

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich 1 Sgr. 9 Pf., m. Botenl. 2 Sgr., monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Botenl. 8 Sgr. 6 Pf.

Volks-Zeitung.

Viertelj. 22 Sgr. 6 Pf., m. Botenl. 25 Sgr. 6 Pf. — D. Abonn. Preis ist bei allen Postanstalten des Inl. 25 Sgr.; d. Ausl. 1 Thlr. 6 Sgr. — Inser. d. gewöhnl. Petitzeile 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N^o 17.

Berlin, Mittwoch, den 21. Januar.

1857.

Vertheidigung ist oft Beleidigung.

Es giebt Anklagen, auf welche eine Vertheidigung eine Beleidigung wäre.

Eine Anklage dieser Art sehen wir von der „Wiener Kirchenzeitung“ gegen Alexander von Humboldt erhoben, eine Anklage, die in unseren Zeitungen auf den Wunsch Humboldt's abgedruckt wurde, weil der Weise das richtige Gefühl hat, daß eine Bekanntmachung derselben in weiten Kreisen das beste Mittel sei, von dem finstern Geist solcher Anklagen abzumahn.

Hören wir diese Anklage selber.

Unter dem Titel „Seelenmorderei“ wird Alexander von Humboldt des Seelenmordes angeklagt, und zwar mit folgenden Sätzen:

„Es dürfte das in großem Umfange geradezu seelenmörderische Treiben der modernen Naturwissenschaften ganz dazu angethan sein, die Nothwendigkeit einer größeren Ausbildung einer wahren christlichen Philosophie nach den Bedürfnissen unserer Zeit sehr bald auch den blödesten Augen und den annoch widerwilligsten Geistern auf eine unwidersprechliche Weise sichtbar zu machen. Wohin das Völkergelassenlassen der formalen, begriffsbildenden Denkgesetze führt und führen muß, dafür kann uns Alexander von Humboldt einen schlagenden Beweis liefern. Er schreibt zum Schlusse seiner Schilderungen über den Fang der Gymnoten (elektrischen Fische) in Südamerika: „Was unsichtbar die lebendige Waffe dieser Wasserbewohner ist, was, durch die Berührung feuchter und ungleichartiger Theile erweckt, in allen Organen der Thiere und Pflanzen umtreibt, was die weite Himmelsdecke donnernd entflammt, was Eisen an Eisen bindet und den stillen wiederkehrenden Gang der leitenden Nadel lenkt; alles, wie die Farbe des getheilten Lichtstrahls, fließt aus Einer Quelle, alles schmilzt in eine ewige allverbreitete Kraft zusammen.“ (Ansichten der Natur, I. B. S. 34.) Man darf und kann diese Prädicirung der Ewigkeit von der Einen, allwirksamen Naturkraft für keine leere Floskel halten, weil viele Stellen in den Werken Humboldt's beweisen, daß er in der Theologie über den Pantheismus nicht hinausgekommen ist, und daß er von einer Welterschöpfung im christlichen Sinne keine Ahnung hat.“

Es kann Niemandem eigentlich Wunder nehmen, daß Humboldt's Werke schon seit langen Zeiten zu den von der geistlichen Zensur in Rom verdammten gehören, daß ein Mann, der durch seinen erleuchteten Geist der Stolz un-

feres Jahrhunderts ist, von dem Geiste der Verdammung verwichener Jahrhunderte mit dem Bann belegt und jetzt des Seelenmordes beschuldigt wird. Es überrascht uns nichts in diesen Aeußerungen; denn nur die Scham hatte sonst diesen Verdammungseifer zurückgehalten, in so offener Weise auch die größten Geister unserer Zeit anzuklagen; jetzt hat der Fanatismus auch diese letzte Schranke niedrigerissen. Man schämt sich nicht mehr vor der lichten Welt, den Geist finsterner Jahrhunderte seinen Urtheilsspruch offen hersagen zu lassen.

Humboldt hiergegen vertheidigen zu wollen, kann uns nicht in den Sinn kommen. Wir knüpfen nur eine Betrachtung an diese fanatischen Anklagen, um auf zwei Punkte bei dieser Gelegenheit aufmerksam zu machen.

Der eine ist die Wahrnehmung, daß die klerikale Partei Roms einen Plan enthüllt, wie sie der sogenannten „Seelenmorderei“ entgegen treten will. Sie hält es für Zeit: eine „wahre christliche Philosophie nach den Bedürfnissen unserer Zeit“ zu fabriciren, um durch diese die Seelenrettung zu bewerkstelligen.

In dieser Beziehung können wir eigentlich mit dieser Art des Kampfes zufrieden sein, zufriedener als mit jenem Streben, überhaupt alles Denken zu verdammen und es als einen unverträglichen Standpunkt hinzustellen, wenn man noch den Versuch macht, Religion mit den Gesetzen der Vernunft zu versöhnen. Hengstenberg sagt: ich glaube, weil es vernunftwidrig ist, denn wäre was ich glaube, vernünftig, so würde ich ja nicht glauben, sondern meiner Vernunft folgen.“ Die Männer seines Schlages haben also eine absolute Feindschaft zwischen Religion und Denken proklamirt und haben eine Religionsphilosophie in richtiger Konsequenz stets von sich gewiesen. Ihnen war auch deshalb Schelling, der letzte Philosoph, der das Lamm des Glaubens mit dem Pardel der Vernunft auf einem Ager friedlich weiden wollte, ein Gräuel. Sie sprachen dies auch klar genug aus mit dem Grundsatz: „Die Wissenschaft muß umkehren,“ das heißt: nicht die Religion habe sich zu mühen, um den Frieden mit der Wissenschaft zu erhalten, sondern die Wissenschaft muß Buße thun und beim Glauben einkehren.

Die katholische klerikale Partei hat so reiche Erfahrungen noch nicht gemacht. Sie hat zwar ehedem Bestrebungen dieser Art von sich gewiesen und Hermes als Rezer betrachtet, der eine ähnliche Aufgabe wie die der wiener Kirchenzeitung zu lösen meinte. Man muß es indessen sagen, daß sie jetzt mindestens theilweise noch des guten

Glaubens ist, eine neue Philosophie zuschneiden zu können, die ihr besser paßt. Sie meint wenigstens noch, daß sie dieser Aufgabe gewachsen sei, und in diesem Punkte wollen wir mit Vergnügen ihr Zeit gönnen und unsere Aufmerksamkeit ihr gern schenken.

Ein zweiter Gegenstand der Besichtigung aber ist es für uns, daß die katholische hieritale Partei einen Schleier hinwegzieht, der bei unserer Orthodorie noch immer über den Abgründen ihres Fanatismus liegt. Wer unsere Orthodorie hört, möchte meinen, es gelte ihr Kampf nur solchen Feinden, die wie Bogt und Genossen in der That angriffsweise gegen die Kirche vorgegangen sind und als stimmten sie etwas Professor Wagner in Göttingen bei, der in seinem Streit gegen Bogt nicht wenig wissenschaftliche Reberei an den Tag legt. Sie scheuen die Konsequenz, die höchsten Autoritäten der Wissenschaft des Seelenmordes zu zeihen und verleiten daher schwächere Geister zu der Ansicht, daß es keineswegs gegen die Wissenschaft abgesehen sei. Von diesem Wahn befreit nun die wiener Kirchenzeitung auch die Harmlosen und Schwachen. Nachdem auch Alexander von Humboldt, der sich stets fern hielt von irgend welcher oppositionellen Tendenz, in die Reihe der „Seelenmörder“ geworfen, werden mindestens den Schwachen die Augen aufgehen, wohinaus es führt, wenn man überhaupt der Wissenschaft Dogmen entgegenstellt; sie werden erkennen, daß sie in richtiger Konsequenz bis zu solchen Anklagen hinkommen müssen, wo man Humboldt mit Bogt zugleich verurtheilt, bis zu Anklagen, auf die eine Vertheidigung eine Beleidigung wird. —

Berlin, den 20. Januar 1857.

— In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses machte der Ministerpräsident Freih. v. Mantuffel folgende Mittheilung: Meine Herren! Als die gegenwärtige Session des Landtages eröffnet wurde, hat der König am Schlusse der Thronrede den Fall bezeichnet, in welchem er die Wehrkraft des Landes mit Rücksicht auf die Ereignisse anzubieten entschlossen sei, die sich in Neuenburg zugetragen haben. Wir waren Willens, vorbereitet und im Stande, für die Rechte des Königs erforderlichenfalls mit den Waffen einzutreten, aber diese Nothwendigkeit liegt jetzt nicht mehr vor. Wir haben nunmehr die Kunde, daß die in Neuenburg in Haft gehaltenen Unterthanen des Königs bedingungslos auf freien Fuß gesetzt sind. Es wird jetzt also möglich sein, die neuenburgischen Verhältnisse im Wege der europäischen Konferenzen zu ordnen. Meine Herren! Sie werden es natürlich finden, daß ich mich auf diese kurze Bemerkung beschränke, dennoch habe ich Ihnen diese bei dem hohen Interesse, welches die Sache gewährt, nicht vorenthalten wollen. — Der Minister des Innern übergiebt sodann zwei Gesetzentwürfe, betreffend 1) die Abänderung des Artikels 76 der Verfassung (Einberufung der Häuser im Januar) und 2) Abänderung des Artikels 107 der Verfassung (Abstimmung bei Verfassungsänderungen in 10 anstatt in 21 Tagen.)

Auf der Tagesordnung steht sodann der Bericht über die Verordnung vom 27. Oktober 1856 wegen Abänderung des Vereinszolltarifs. Das Gesetz wird mit folgendem Amendement des Abgeordneten von Patow angenommen: Der provisorischen Verordnung vom 27. Oktober 1856 die nachträgliche Genehmigung zu ertheilen, zugleich aber die Erwartung auszusprechen, daß die Staatsregierung bei den jährlichen Zollkonferenzen und jeder sich sonst darbietenden Gelegenheit ihre dringendsten Bemühungen fortsetzen werde, um eine Ermäßigung der Zölle auf ausländisches Eisen herbeizuführen. Es folgt der Bericht über die wegen Abänderung des Wahl- und Schlachtsteuergesetzes vom 20. Mai 1820 erlassene Verordnung vom 27. Oktober v. J. Das Gesetz wird ohne Diskussion angenommen. Den Schluß der Sitzung bildet der erste Bericht der Petitionskommission. Es befanden sich darunter zwei Petitionen des Lehrers Wandaer zu Hermsdorf in Schlessen, welche durch die Tagesordnung beseitigt wurden.

Wir werden darüber, ebenso über eine dabei gehaltene höchst be-
lustigende Rede des Grafen Pfeffl morgen berichten.

— Bei der Investitur mit den Insignien des schwarzen Ordens, welche der König vorgestern an dem Ministerpräsidenten von Mantuffel vollzog, nach dem, was bekannt, die Ernennung desselben bereits bei einer Anwesenheit in Paris während des Friedenskonferenzen überrascht hat, hat der König auch das als höchst ehrenvoll, daß der mit dem höchsten Orden der Monarchie Bekleidete so vielfältige Angriffe auf seine Person mit Stillschweigen oder Wohlthaten beantwortet habe.

— General Fick fand die Verdrigung des Staatsministers a. D. Mühlner statt.

— Nach den betreffenden Statuten erhalten die Ritter des Ordens pour le mérite, wenn sie während 50 Jahre Inhaber desselben sind, ihn mit der Auszeichnung einer Krone erneuert. Diese höchst seltene Dekoration ist bei dem vorgestrigen Ordensfeste drei militärischen Würdenträgern, von denen sich noch zwei im aktiven Dienste befinden, zu Theil geworden, nämlich dem General-Feldmarschall Frhrn. von Wrangel, dem General der Kavallerie Grafen von der Gröben und dem Obersten a. D. F. v. Billow. Letzterer hat ihn wegen seines tapferen Benehmens bei der Belagerung von Kolberg 1807 erhalten und war zuletzt Commandant von Küstrin. v. Wrangel zeichnete sich, kaum 23 Jahre alt, in dem Feldzuge von 1807 beim P'Estocq'schen Corps in Preußen aus.

— Aus einer berliner Korrespondenz der „Börsen-Halle“ entnehmen wir die Notiz, daß in Folge des bekannten Ritter'schen Sklavenprozesses ganz besonders Alexander von Humboldt durch den Stand der betreffenden preussischen Gesetzgebung aufs äußerste erregt wurde. Man weiß, daß er noch bis auf diese Stunde keinen Augenblick vorübergehen läßt, in welchem er seine gemüthliche Stimme gegen das Unwesen der Regersklaverei erheben kann. Sobald er aber gesehen, daß das preussische Recht die Sklaverei noch nicht grundsätzlich aufgehoben, ruhte er nicht eher, als bis dieser Fleden getilgt wäre. Dies soll nun durch den gegenwärtig den beiden Häusern vorliegenden Entwurf geschehen. Es wird erzählt, daß der Herr Justizminister diesen Gesetzesvorschlag mit einem Glückwunsche persönlich Hrn. v. Humboldt überbracht habe.

— Morgen (Mittwoch) findet im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater eine Benefizvorstellung für Hrn. Weiprauch statt, auf die wir hiermit aufmerksam machen wollen.

— Theater am Mittwoch den 21. Jan. Schauspielhaus: Marzif. Friedrich-Wilhelmsstadt: Zum Benefiz für Herrn Weiprauch. Zum 1. Male: Von oben nach unten, berliner Lokalposse mit Gesang in 5 Akten von K. Pöffler und A. Hopf. Hierauf: Der Kurlmäker und die Picarde. (Marie: Pepita.) Königsstadt: Der Aktienbudiker. Kroll: Die Journalisten.

Mecklenburg. Die theilweise Begnadigung, welcher sich die Professoren Türa und Julius Wiggers jüngst erfreuten, ist neuerdings dadurch vermindert worden, daß der Großherzog ihnen ihre Pension (sie sind nämlich unter dem gegenwärtigen Ministerium ihrer Stellen als Professoren enthoben) entzog. Türa hat eine zahlreiche Familie, Wiggers gerieth bekanntlich einen Tag nach seiner Verheirathung, vor etwa 4 Jahren, in Untersuchungshaft.

Schweiz. Der „R. Z.“ schreibt man aus Bern vom 17. Januar: Nachdem gestern der Bundesbeschluß, betreffend die neuenburger Angelegenheit, von beiden Räten definitiv gefaßt war, ertheilte der Bundesrath sofort der Regierung von Neuenburg die nöthigen Weisungen, so weit es die Freilassung der Gefangenen betraf. Zu dem doppelten Zwecke, einerseits die Gefangenen vor Beleidigung von Seiten der immerhin aufgeregten Bevölkerung zu schützen, andererseits auch um die Entfernung der ersteren aus der Schweiz festzustellen, wurden die kantonalen Behörden angewiesen, dieselben durch bürgerlich gekleidete Polizeimannschaft oder durch Militär an die französische Grenze bei Verrières begleiten zu lassen. Den Gefangenen wurden Pässe zugestellt, welche das schweizerische Justiz- und Polizeidepartement ausstellte und die von der hiesigen Kanzlei der französischen Gesandtschaft visirt worden sind. Herr Martin, der öffentliche Ankläger, begab sich heute persönlich nach Neuenburg, um die Niederschlagung des Prozesses zu vollziehen. — In Genf hat die Auf-

regung sich noch nicht gelegt. Volksmassen sammeln sich auf öffentlichen Plätzen und werden von ihren Tribünen durch leidenschaftliche Reden in vollem Athem gehalten. Nicht wenig trug zur Steigerung der gereizten Stimmung eine dem Organe der Regierung in Genf von Bern aus zugegangene telegraphische Depesche bei, welche meldete: „Die Studenten von Bern haben sich des Arsenal's bemächtigt, einige von ihnen waren verhaftet, eine Manifestation bereitete sich zu deren Befreiung vor, so daß die Behörden sie freigegeben mußten.“ Das Ganze reduziert sich auf die Verhaftung zweier waadtländer Studenten, welche sich auf der Tribüne des Nationalrathes nicht sehr parlamentarisch aufgeführt hatten. Man weiß nicht, welches von Beidem anzunehmen ist: ob es eine bloße Ente oder ein berechneter Blitz war, der zu einer Explosion hätte führen sollen. Der große Rath von Genf hat einmüthig erklärt, daß seiner Ansicht nach jedes Arrangement der Ehre des Landes zuwider und seiner Vertreter unwürdig wäre, welches nicht gleichzeitige Konzessionen Preussens und der Schweiz enthielte.

Der „N. N. Z.“ telegrafirt man aus Bern vom 18.: Der Bundesrath hat beschlossen allmählig in kürzester Frist alle Truppen zu entlassen. Er wird eine Proklamation an die Armee richten. Ein gestriger Tagesbefehl Dufours verkündet der Armee den Bundesbeschluß zu friedlicher Lösung, aber unbeschadet der Interessen, der Würde und Ehre der Schweiz.

Paris, 18. Jan. Manin hat folgendes Schreiben an die „Patrie“ gerichtet: „Paris, 18. Jan. 1857. Mein Herr! Ich richte mit Bedauern dieses Schreiben an Sie. Es liegt nicht in meinen Gewohnheiten, mit den Journalen Polemik zu treiben. Die Frage der Schweizer Söldlinge erscheint mir aber von so großer Wichtigkeit für Italien, daß ich diese Gelegenheit ergreife, um wenig oder schlecht gekannte Thatsachen in ihrer Wahrheit herzustellen. Ich werde Ihre Argumente nicht diskutieren; es ist augenscheinlich, daß wir uns nie verstehen werden. Ich werde meinen Styl nicht vertheidigen, den ich für sehr schlecht halte, eben so wie den meiner Freunde. Ich werde mir nur zu sagen erlauben, daß in einem Lande, wo die höchste Gewalt von einem ehemaligen Flüchtling ausgeübt wird, es vielleicht nicht guter Geschmack ist, sich dieser Benennung als eines Schimpfnamens zu bedienen. Was die Thatsachen betrifft, so halte ich meine Behauptungen aufrecht und verlange die Erlaubniß, die Ihrigen zu berichtigen. Ich habe meine Erkundigungen aus offiziellen Quellen geschöpft. Das Historische dieser Angelegenheit ist in der Botschaft des Bundesrathes vom 13. Juli 1855 an die hohe schweizer Bundes-Versammlung aus einander gesetzt. Aus diesem Dokumente geht aber hervor, daß die Schweiz nie ernstlich ihre Kinder an dem Eintritt in fremden Kriegsdienst verhindern wollte. Man mußte 1849 dem liberalen Geiste Konzession machen, aber diese Konzessionen waren scheinbar. Der Bundesrath sagt es förmlich: „Die bestehende Bundesgesetzgebung hat nicht zum Zwecke, den Eintritt der Bürger in den Dienst fremder Staaten oder fremder militärischer Corps zu verhindern.“ Ich habe einer so deutlichen Erklärung nichts hinzuzufügen. Sie sagen, mein Herr, daß „alles, was die Schweiz thun könnte, darin bestände, daß sie ihre Landesangehörigen im Dienste Neapels und des Papstes der Qualität von Schweizern verlustig erklärt und ihre Güter konfisziert.“ Ich bin ganz Ihrer Ansicht. Aber Sie fügen hinzu, daß „die schweizer Regierung dieses vor mehreren Jahren versucht hat, und diese Drohung ihr wenig gelungen ist.“ Dieses ist ein Irrthum. Wenn dieses Mittel wirklich und ernstlich angewandt worden wäre, so würde es gelungen sein. Dieses ist auch der Grund, warum man es nicht versucht hat. Empfangen Sie zc. Manin.“

Der Prozeß Berger beschäftigt noch immer ganz Paris; die „Presse“ verkaufte von ihrer gestrigen Nummer mit den Prozeßverhandlungen 51,000 Exemplare auf der Straße. Am nächsten Sonnabend soll Berger hingerichtet werden. Gestern Abend um 6 Uhr begaben sich die Gerichtsdienner nach dem Gefängnisse Berger's. Beim Eintritt in dessen Zelle kündigte der Gefängniß-Direktor demselben an, daß er Kenntniß von den Debatten erhalten werde, denen er nicht mehr beigewohnt habe. Berger, ziemlich ruhig, erklärte sich bereit, dieselben anzuhören. Nach dem Vortrage des Protokolls und des Urtheils animirte sich plötzlich Berger und rief den Gerichtsdiennern zu: „Gehen Sie jetzt, meine Herren,

üben Sie Gerechtigkeit aus; Sie werden auch verurtheilt werden; ich jage Sie fort und verachte Sie!“ Der Direktor ließ Berger hierauf die Tracht der zum Tode Verurtheilten anlegen, die in einer Zwangsjacke besteht und alle Bewegungen hindert. Berger ließ dieses ruhig geschehen. „Ich weiß“, sagte er, „daß ich mir jetzt nicht mehr angehöre.“ Berger verbrachte die Nacht sehr ruhig und genoß eines tiefen Schlafes. Heute Morgen verlangte er sein Frühstück und aß mit Appetit. Auf die Frage des Direktors, ob er etwas nöthig habe, antwortete er: „Ich wünsche mein Kassationsgesuch sofort einzureichen.“ Der Direktor antwortete ihm, daß dieses heute Sonntag unmöglich sei, daß er den Gerichtsdienner aber benachrichtigen werde, damit derselbe morgen früh sofort sein Gesuch entgegennehmen könne. „Seht“, fügte der Verurtheilte hinzu, „habe ich noch einen anderen Dienst von Ihnen zu verlangen. Ich würde gern ein Gnadengesuch bei dem Kaiser einreichen; aber ich weiß nicht, wie ich es in dieser Zwangsjacke thun soll, die alle meine Bewegungen hindert.“ Man antwortete ihm, daß er sein Gesuch diktireu solle und daß man ihm die Zwangsjacke abnehmen würde, um dasselbe zu unterzeichnen.

Der Senatspräsident Troplong ist sehr krank. — Nach Berichten aus Macao vom 2. Dez. im „Pays“ ist Jeh wegen schlechter Vertheidigung von Kanton begrabirt worden.

Amerika. Ueber die unter den Mormonen herrschende Vielweiberei bringt ein aus Utah schreibender Korrespondent des „San Francisco Herald“ folgende interessante statistische Angaben: „Da es für die Heiden interessant sein mag, zu vernehmen, wie flott wir hier im Gebiete Utah leben, so will ich Ihnen hier mittheilen, wie viel Weiber die Mitglieder unserer letzten Legislatur besaßen. Was zunächst die dreizehn Rathsherren betrifft, so hatte Heber C. Kimball, Präsident des Rathes, 57 Weiber, der schielende Daniel S. Wells 19, Albert Harrington 21, Orson Pratt 7, Wilford Woodruff 12, John Stoker 8, Lorin Farr 3, Lorenzo Snow 25, Leonard E. Harrington 3, Benjamin F. Johnson 4 (die vorstehenden 8 Rathsherren sind sämmtlich Krüppel und kurzsichtig), der 72jährige Isak Moorley 5, John A. Kay aus Texas 2 und George A. Smith, gleichfalls ein kurzsichtiger Krüppel, 5 Weiber, so daß sich die dreizehn Rathsherren im Ganzen im Besitze von 171 Frauen befanden.“ Auf die 26 Mitglieder des Repräsentantenhauses kommen im Ganzen 157 Frauen. Was die Beamten des Repräsentantenhauses angeht, so hatte der erste Schriftführer 4, der zweite 5, der taube Obmann 4, der Bote 2 und der Kaplan 7 Frauen. Rechnet man hierzu nun noch die 68 Frauen Sr. Erzellenz des Gouverneurs Young, so stellt sich heraus, daß die erwähnten 40 Männer im Ganzen 420 Frauen hatten.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Montag 19. Januar. Nach hier eingetroffenen Nachrichten sind die neuenburger Royalisten gestern wohlbehalten auf französischem Boden eingetroffen. — Der heutige „Moniteur“ theilt mit, daß der Kaiser am Sonntage den russischen Botschafter Grafen Kisselef, und den Baron von Brunnow empfangen habe. — Berger hat gegen das Todesurtheil die Kassation eingelegt.

Paris, Dienstag 20. Januar. Der heutige „Moniteur“ theilt mit, daß der kaiserliche Prinz seit zwei Tagen an einem leichten katarrhalischen Fieber leide. Seit gestern Abend gehe es besser und sein Zustand gebe auch nicht zur geringsten Beunruhigung Veranlassung.

Marktgängiger Getreidepreis zu Lande vom 17. bis 20. Jan.

Datum	Weizen			Roggen			gr. Gerste			Hafer														
	schl.	gr.	pf.	schl.	gr.	pf.	schl.	gr.	pf.	schl.	gr.	pf.												
17. Jan.	2	27	6	—	—	—	2	1	3	1	21	3	1	20	—	1	17	6	1	2	6	—	26	3
19. "	2	25	—	—	—	—	2	1	3	1	25	—	1	22	6	1	20	—	1	15	—	1	1	3
20. "	2	25	—	—	—	—	2	1	3	1	25	—	1	22	6	1	18	9	1	2	6	—	28	9

Den 17. Jan. das Schwed. Stroh 7 thlr. — 1 gr. — pf. auch 6 thlr. 10 gr. — pf. Der Centner Heu — thlr. 26 gr. — pf. get. Sorte — thlr. 20 gr. Kartoffeln der Scheffel — thlr. 22 gr. 6 pf., auch — thlr. 16 gr. — pf., megentweis 1 gr. 9 pf., auch 1 gr. 3 pf.

Berliner Börse.

Dienstag, den 20. Januar 1857.

Die Börse war heute in sehr animirter Stimmung, die Kurssteigerung in Eisenbahn-Aktien machte fernere Fortschritte, von Bank-Aktien wurden Darmstädter und Zettelbank merklich höher bezahlt.

Eisenbahn-Aktien.
 Berg.-Märk. 93 - 4 1/2 bz.
 Aachen-Mastriicht 63 1/2 bz.
 Berl.-Hamburg. 112 bz. u. G.
 " Potsd.-Magd. 137 bz. u. G.
 " Stettin 143 1/2 bz.
 " Anhalt 164 bz.
 Köln-Minden 153 bz.
 Br.-Schw.-Frk. alt. 142 1/2 - 4 bz.
 do. do. neue 126 - 1/2 bz. u. G.
 Oberschl. Litt. A. 154 - 1/2 bz.
 do. Litt. B. 141 - 2 bz.
 do. Litt. C. 138 1/4 - 3/4 bz.
 Cos.-Ddb. (Wilhelm) 130 - 2 bz. B.
 Düffelb.-Eberf. —
 Rheinische 111 1/2 bz.
 Thüringer 133 B.
 Stargard-Posen 105 1/2 bz.
 Magdeb.-Halberst. 200 1/2 G.
 Magdeb.-Wittenb. 47 3/4 bz.
 Mecklenburger 55 1/2 - 7/8 bz.
 Fr.-Wilh.-Nerdb. 58 1/4 - 3/8 bz.
 Ludw.-Verb. 144 1/2 bz.
 Destr.-fr.-St. Eis. 153 1/2, 54 - 53 1/2

In- und Ausländische Fonds:
 Pr. Staatsschuldenscheine 84 G.
 Destr. 5% Metall. 79 3/4 bz.
 " 5% Nat.-Anl. 81 - 1/2 bz.
 " 250 fl. Pr.-Dbl. 104 bz.
 Preuß. und voll eingezahlte
 ausländ. Bank-Aktien.
 Prß. Bank-Anth.-Sch. —
 Berl. Bank-Verein 98 5/8 - 1/2 bz.
 B. Hblsg.-A. 99 1/2 bz.
 Waar.-Fr.-Anth. 106 bz. u. B.
 Disl.-A. 114 1/4 - 1/2 bz.
 Braunschw. Bank-Akt. —
 Darmst. " 122 1/2, 23 - 24 bz.
 do. Zettel " 105 3/4 - 6 1/2 bz.
 Destr.-Kred. " 96 1/2 - 3/8 bz.
 " ob. Land. " 105 B.
 Leipz. Kredit " 94 1/2 bz.
 Meiningen " " 95 3/4 - 96 bz.
 Destr. " " 143 - 1/2 bz.
 Thüring. B.-Akt. 100 bz. B.
 Weimariische —
 Prß.-Hblsg.-Anth. 96 1/4 bz.
 Schles. Bank-B.-Anth. 94 1/2 bz.

Getreide: Roggen pr. Jan. 46 1/4. Spiritus loco 26 1/4.
 Rüböl loco 16 1/2.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.

Klinik für Krankheiten der Bewegungsorgane, Rückgrats-
 verkrümmung, Muskelschwäche, Nervenschwäche, Läh-
 mung u. a. — Consultationen täglich von 3—4 Uhr.
 Dr. Löwenstein, Alexanderstr. 45.

Circus Menz.

Mittwoch den 21. Januar 1857.

Zum ersten Male: Grand tableau orientais par 9 Ca-
 valiers avec leurs chevaux. — Mlle. Käthchen Menz in ihren
 präziösen Tänzen und Sprüngen. — Pas de deux styrien
 par Mr. Baptiste et Mlle. Louise Loisset. — Jeanne d'Arc,
 scène à travestissement par Mlle. Blanche. — Die arabi-
 schen Hengste Al Mansor und Emir, beide zu gleicher Zeit von
 E. Menz vorgeführt. — Die beiden Boxer, ausgeführt von den
 Herren Stonette und Quastig. — Orientalisches Mandor, ge-
 ritten von 12 Damen.

Anfang 7 Uhr.
 Morgen: Große Vorstellung.

Ende nach 9 Uhr.
 E. Menz, Direktor.

Walhalla.

Mittwoch den 21. Januar.

Großes Abend-Concert
 unter Leitung des Musikdirektors Herrn Buslies.
 Anfang 6 Uhr. Entree à Person 2 1/2 Sgr.
 Donnerstag: Großes Concert. à Person 1 Sgr.

Großkopf.

Wegen Abreise einiger Abgeordneter sind die für
 dieselben neu gefertigten herrschaftl. Daunenbetten, sowie deren
 Domestikenbetten sehr billig zu verl. Brüderstr. 30., 2 Tr.

Berlin,
 Verlag von Franz Dunder.

Bairisch-Bier-Ausschank

der Brauerei Schönhauser Allee Nr. 10.

Jeden Mittwoch und Freitag: Humoristische Gesangsvorträge
 des Herrn J. v. Bergen nebst Gesellschaft.

S. Mittw., 21. Jan. werd. auf m. Regalbahn
 fette Gänse u. m. Fleischw. ausgesch. Anf. 5 Uhr
 Ende 10 Uhr. A. Genrich, Kommandantenstr. 11.

Jedes Ungeziefer wird gründlich vertilgt durch den pr.
 appr. u. gepr. Kammerjäger S. Ungnad in Berlin, Zimmerstr. 21.
 NB. Auch sind dergl. Mittel bei mir billig zum Verkauf.

Dauerhaft gearbeitete Möbel werden billig, auch auf monatl.
 Abzahlung verkauft, Markgrafenstr. 14., b. Tischlermstr. Spers.

Ausverkauf einer Partie

Reiter-Leinwand

zu Herren- und Damenhemden und zu Bettlaken à Elle 3 1/2
 u. 5 Sgr., welche zu solchen wohlfeilen Preis durchaus nicht
 mehr vorkommen kann, soll Verhältnisse wegen sofort aus-
 verkauft werden bei

M. S. Hanff, Jüdenstr. 17., 1 Tr. h.
 Große abgepaßte Tischtücher à Stück von 11 Sgr. an.

Die Dampf-, Schleif- u. Polir-Mühle
 von Joseph Fettling, Königsstr. 7. (der Post gegenüber)
 empfiehlt sich zum Feinschleifen aller Arten Schneide-Instrumente,
 als Scheeren, Messer, vorzüglich Rasirmesser hohl zu schleifen
 und fein abzugleichen, sowie zum Schleifen und fein Poliren
 aller Arten Stahlwaaren und Werkzeuge.

Am Mittwoch, den 21. d. M. treffe ich mit einer großen
 Fuhre frischer u. sehr fetter Pommerscher Barsche, Blait, Hechte
 u. Zander ein. Indem die von mir absichtlich billigt gestellten
 Preise auch den weniger begüterten Familien gestatten, ein gutes
 Stück Fisch zu essen, bemerke ich nur noch, daß ich meine Ver-
 kaufsstelle in der Spandauerstr. gegenüber der Papenstr. genom-
 men habe.

Der Detail-Verkauf ist von Morgens 8 bis Nachm. 4 Uhr.
 Kaulbars, Fischermstr. aus Pommern.

Eine einspännige vierfüßige Chaise mit Langbaum, neu ober
 wenig gebraucht, die dauerhaft gebaut aber leicht zu fahren ist,
 wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Angabe des Preises sind
 abzugeben im Intell.-Comtoir unter O. 63.

Horn-Abfall kauft zu sehr hohen Preisen
 M. S. Meyer.

Geübte Strohhutnäherinnen finden sofort dauernde Beschäfti-
 gung bei Emil Lauffer & Co., Nikolai-Ringgasse 4.

Anständige Mädchen finden dauernde Beschäftigung in der
 Dampfweberei Monbijouplatz 10.

Geübte Spuler werden verlangt Spandauerstr. 52. a. d. 2. Hofe.

Ein Uhrmachergehülfe wird sogleich verlangt
 Leipzigerstr. 38. bei A. Schmidt.

Ein tüchtiger Zingießer wird nach außerhalb verlangt. Zu
 erfragen Alte Jakobstr. 65. im Comtoir.

Einen geübten Lederarbeiter verlangt Loeper, Dramienstr. 104.

Ein kräftiger Arbeitsbursche wird verlangt bei
 J. Kamp, Blumenstr. 9a.

Eine fr. Schlafst. f. Schuhm. z. A. i. Friedrichstr. 73. b. Thalmann.
 Zimmerstr. 78. b. Oering ist 1 Schlafst. f. Schuhm. zum Arbeit.

Druck für Dunder & Weidling in Berlin.
 F. Weidling, Potsdamerstr. 20.